4183 28.02. 1930 Fr

A:
T: - Zum Plakatwettbewerb der luxemburger Weinwoche.
- Zurück zur Lanter (alte Literflasche)

FEVR. 28

Abreißkalender

Für die luxemburger Weinwoche brauchte man ein Plakat. Plakate werden bekanntlich nur im Wege des Wettbewerbs erzeugt.

Auch hier. Die eingegangenen Arbeiten sind im Regierungsgebäude in dem großen Konferenzsaal neben dem Wartezimmer im ersten Stock aufgehängt und bedecken die ganzen Wände.

Es ist erstaunlich, wieviel Leute es in unserm Lande gibt, die Plakate entwerfen können. Wir haben in der Zeitung seinerzeit schon die Erfahrung gemacht. Aber das muß man freilich auch sagen, ein Sujet wie die Weinwoche, das gibt es nicht bald wieder. Da tut sich für die Phantasie ein Feld auf so groß wie eine Gewann. Da ist der Rebstock mit Blatt und Traube, da ist die Kelter, das Faß, die Flasche, das Glas, die „Laterne", die Gelp, da ist der Zecher und da ist sein Schatz, da ist die Mosel, der Wirt, der Kellermeister, die Hotte, die Bütte, der Heber, das Lied und der Sänger, ein ganzes Arsenal von Symbolen und Allegorien.

Die Wettbewerber haben davon ausgiebig Gebrauch gemacht. Zwischen der Traube und dem Glas kein Attribut, das nicht hat herhalten müssen. Simon (der aus dem „Gukuk") hat den Herrn Weinbauminister als Biezberend alias Bacchus auf dem Faß gezeichnet. Jedes zweite oder dritte Plakat zeigt ein Weinglas, und es sind alles pompöse Römer, monumentale Glasgebilde, wie von einer Krönungstafel.

Das ist grober Unfug. Zu jedem Wein gehört ein Glas, das ihm entspricht. Zu unserm Landwein gehörte von jeher das schlichteste, was es von Glas gibt, ein rundes Ding, das ohne Fuß platt aufsteht, groß genug, eines ehrlichen Mannes Hand zu füllen, und klein genug, einen Trunk zu fassen, der in einem Zug über die Zunge läuft. Dies Glas hatte eine Mutter, es war die alte Literflasche, die auf viereckigem Körper einen langen Hals hatte, nach oben ein wenig ausgeweitet, wie der Lauf einer Blunderbüchse, die auf französisch tromblon heißt. Diese Literflasche stand zwischen den Gläsern, wie eine Henne zwischen ihren Küchlein. Ich kann mir nicht vorstellen, daß aus dieser Flasche ein andrer, als aufrichtiger Naturwein geschenkt und daß aus diesen Gläsern eine geschmierte Brühe getrunken würde. Warum ist es keinem der vielen Plakatriche eingefallen, diese alte Flasche mit ihren Gläsern aufmarschieren zu lassen, warum drängen sie uns alle diese exotischen Glasgigerln auf, die aussehen, als ob sie über uns und unsern Wein die Nase rümpften — wenn sie eine hätten.

Unsere alte Literflasche hieß im Volksmund Laterne, Lanter. Woher ihr dieser Name kam, ist eine Frage, die unsere Volkskundschafter vielleicht einmal lösen werden. Die nächstliegende Deutung ist die, daß durch den Inhalt der „Lanter" die Geister erleuchtet werden. Es kann auch sein, daß der Name in der Ähnlichkeit des italienischen gran flasco mit der Laterne, die bei Begräbnissen vorangetragen wird, seinen Ursprung hat. Der gran flasco ist eine mehrlitrige Flasche, die schwebend an einem Gestell hängt, genau wie jene Begräbnislaterne, und aus der man durch Umblicken die Gläser vollschenkt.

Der Vornehmheitsfimmel hat die gute alte „Lanter" verdrängt und durch Karaffen ersetzt. Die lassen sich jeden Inhalt gefallen. Aber wenn Ihr absolut keine „Lanter" mehr wolltet, warum habt Ihr Euch nicht lieber für den Pichet entschieden, den der Klapps Lucien in Remich auf seiner Terrasse eingeführt hat, nach berühmten Pariser Mustern? Diese Miniaturgelp aus Eichendauben mit Kupferreifen flößt Vertrauen ein, und der Wein, wenn er gut ist, duftet aus dem hauchigen Innern so verführerisch, wie aus einem Faßspund.

Ceterum censeo: Zurück zur Lanter! Und zum Pöttchen, dem braunen oder dem Schimmel. Wo der Fortschritt nichts ist, als Mode, da ist konservativ immer das gescheitste.

Vendredi 28 2 30